

Diskutieren und Zitieren: Zur paradigmatischen Konstellation aktueller ökonomischer Theorie¹

(Debating and Citing: A comment on the paradigmatic stance of current economic theory)

Leonhard Dobusch

Freie Universität Berlin
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft –
Institut für Management
Boltzmannstr. 20, D-14195 Berlin
leonhard.dobusch@fu-berlin.de

Jakob Kapeller

Universität Linz
Institut für Philosophie und
Wissenschaftstheorie
Freistädterstr. 315, A-4040 Linz
jakob.kapeller@jku.at

Der paradigmatische Status der Ökonomie

Mit dem Ausbruch der größten Wirtschaftskrise seit den 1930er Jahren sehen manche, insbesondere heterodoxe Ökonominnen und Ökonomen, auch bereits das Ende der neoklassischen Vorherrschaft im Bereich ökonomischer Forschung und Lehre dräuen. Wie schon vor 1930 hat die herrschende volkswirtschaftliche Lehre die Krise nicht nur nicht vorhergesagt, sondern ihr mit naivem Vertrauen auf die Selbstregulierungskräfte und Allokationseffizienz von Märkten im Allgemeinen und Finanzmärkten im Speziellen sogar den Weg bereitet (Ferraro et al. 2005, Friedman and Friedman 2009). Warum soll es also nicht wie nach 1930 mit Keynes zu einem Wandel in der ökonomischen Disziplin kommen? Unserer Meinung nach ist eine Rückkehr des Keynesianismus nicht viel mehr als bloßes Wunschdenken. Erstens, weil spätestens seit Kuhn (1996) und Feyerabend (1977) klar ist, dass empirisches Scheitern keineswegs automatisch zu paradigmatischer Erneuerung sondern in der Regel nur zu neuen „Puzzles“ führt. Unangetastet bleiben dabei der „hard core“ (Lakatos 1978), die zentralen Axiome des Paradigmas. Zweitens ist die intellektuelle Vorherrschaft, ja paradigmatische Hegemonie (Gramsci) des neoklassischen Denkens in der ökonomischen Disziplin 2009 ungleich robuster als sie es nach 1929 war. Dies nicht nur, weil damals Keynes' Thesen noch neu und unbefleckt von allzu mechanistischer Auslegung in späteren Jahren waren oder weil es mit institutionalistischen und marxistischen Ansätzen noch andere alternative Theoriestränge mit relativ großer Verbreitung gab. Der größte Unterschied sind unserer Ansicht nach institutionelle Veränderungen in der Organisation des

¹ Zur Veröffentlichung in: Intervention. Europäische Zeitschrift für Ökonomie und Wirtschaftspolitik, <http://www.journal-intervention.org/>

Wissenschaftsbetriebs, die paradigmatischen Wandel schwieriger und unwahrscheinlicher machen.

Für wissenschaftliche Paradigmen ganz allgemein gilt, dass mit ihnen Netzwerkeffekte einhergehen, die ihnen Stabilität verleihen und zu pfadabhängigen Verlaufsmustern führen. Stermann und Wittenberg (1999: 322) sprechen in diesem Zusammenhang von „self-reinforcing feedback processes“: Die Chancen auf wissenschaftliche Karriere, auf Forschungsförderung, auf Publikation von Ergebnissen oder auch nur auf einen Dissertationsbetreuung steigt für den individuellen Akteur mit der Nähe zum „Mainstream“, was wiederum das Paradigma als Ganzes bzw. dessen Anhänger stärkt. Durch wissenschaftliche „Qualitätskontrolle“ mittels Messung von Zitationshäufigkeiten wird diese Logik nun auch formal institutionalisiert und damit quasi „objektiviert“. Was Merton (1968) für die Reputation von Nobelpreisträgern festgestellt hat, nämlich die Gültigkeit des Matthäus-Prinzips, des „Wer hat, dem wird gegeben“, gilt Dank Zitationsindizes wie dem *Social Science Citation Index (SSCI)* auch für wissenschaftliche Journale und AutorInnen.

In der Ökonomie hat die historische Gleichzeitigkeit von paradigmatischem (Wieder-)Aufstieg der Neoklassik und Durchsetzung formaler Zitationsmessung in den 1970er Jahren zu einer Situation geführt, die Hodgson und Rothman (1999: F180) treffend als „institutional oligopoly“ bezeichnen: „Institutions with an initial concentration of editors or authors may benefit from processes of positive feedback involving, for example, an increasing ability to attract research grants, increasing visibility and reputation, increasing capacity to recruit leading researchers, and increasing research output.“ Eine Situation also, zu deren perversen Konsequenzen es gehört, dass kritische Verweise auf neoklassische Arbeiten in heterodoxen Journalen deren dominante Position in Zitationsrankings noch weiter stärken. An anderer Stelle (Dobusch/Kapeller 2009, i.E.) bezeichnen wir auf Grund derartiger Feedbackschleifen die ökonomische Disziplin als „locked into neoclassical thinking“.

Paradoxerweise stärkt diese Institutionalisierung von Netzwerkeffekten durch Zitationsmessung aber nicht nur das neoklassische Paradigma, es liefert auch einen zentralen Ansatzpunkt für Gegenstrategien: Eine kritische Analyse sowie ein reflektiert strategischer Umgang mit dem herrschenden System zitationsbasierter Wissenschaftsevaluation könnte möglicherweise auch neue Chancen für heterodoxe Ansätze eröffnen.

Heterodoxe Netzwerke?

Im Sinne der bisher erläuterten theoretischen Rahmenbedingungen stellt sich, nicht zuletzt aufgrund der steigenden institutionellen Bedeutung von Zitaten als Evaluationskriterium, die konkrete Frage nach den Charakteristika des Zitationsverhaltens innerhalb der heterodoxen Ökonomie: Wie stark sind heterodoxe Journale vernetzt und wie gestalten sich heterodoxe Zitationsbeziehungen im Vergleich zur Mainstream-Ökonomie? Welche unintendierten Folgen für Prestige und Evaluation sind mit vorherrschenden, heterodoxen Zitationsmustern und -praktiken verbunden? Zur Beantwortung dieser Fragen vergleichen wir die Zitationsbeziehungen zwischen 20 ökonomischen Journalen, wie sie vom *Social Science Citation Index (SSCI)* abgebildet werden. Die konkrete Auswahl der Journale erfolgte auf Basis des *Journal Citation Report (JCR) 2007* und dient der Kontrastierung orthodoxer und heterodoxer Zitationsnetzwerke: Die zehn Journale mit dem höchsten Journal-Impact-Factor (JIF) werden als „Top-Ten Mainstream“-Journale² jenen zehn heterodoxen Journalen mit dem höchsten JIF gegenübergestellt, die in Frederic S. Lees „Heterodox Directory“ (Lee 2009a) gelistet sind³. Beide so kreierten Netzwerke weisen ein vergleichbares, inhaltlich wenig geschlossenes Profil auf: Sowohl die orthodoxe als auch die heterodoxe Hälfte des Samples enthalten einige stark spezialisierte als auch einige sehr allgemeine Journale.

Diese Datenbasis wurde aus zweierlei Gründen gewählt: Zum einen existieren bereits ähnliche Analysen auf Basis vergleichbarer Datensätze (wie etwa jener von Cronin 2008 auf Basis der Daten von Lee 2009b).⁴ Zum anderen stellt Thomson Scientifics Datenbank *Web of Science* bzw. deren *Journal Citation Reports* (die auch den Impact-Factor enthalten) gerade in der Ökonomie einen immer bedeutenderen Standard für Evaluation und Bewertung wissenschaftlicher Arbeit dar. Diese herausragende institutionelle Stellung des Journal-Impact-Factors ist dabei durchaus kritisch zu hinterfragen: Da er vor allem Einfluss und weniger Qualität von (Journal-)Publikationen misst (Amin/Mabe 2000) und im Grund kein

² Im Jahr 2007 führten folgende Journale den JCR-Index in der Kategorie „Economics“ an (JIF in Klammern): *Journal of Political Economy* (4,190), *Journal of Economic Literature* (3,973), *Quarterly Journal of Economics* (3,688), *Journal of Accounting & Economics* (3,034), *Journal of Financial Economics* (2,988), *Econometrica* (2,972), *Journal of Economic Perspectives* (2,831), *Journal of Economic Geography* (2,679), *Review of Economic Studies* (2,539), *Journal of Economic Growth* (2,292).

³ Die zehn bestgereihten Journale im Jahr 2007 (JIF in Klammern) aus Frederic S. Lees „Heterodox Directory“ (Lee 2009a) sind *Economy and Society* (1,678), *Ecological Economics* (1,549), *Work, Employment and Society* (1,051), *Review of International Political Economy* (1,000), *Journal of Economic Behavior & Organization* (0,772), *New Political Economy* (0,702), *Cambridge Journal of Economics* (0,700), *Journal of Development Studies* (0,686), *Journal of Evolutionary Economics* (0,562) und *Feminist Economics* (0,541).

⁴ Die Ergebnisse dieser Studien sind, soweit uns bekannt, grundsätzlich vereinbar mit den hier vorgestellten Schlussfolgerungen.

nicht-reaktives Messverfahren darstellt (Fröhlich 2008) stehen seine Validität und Reliabilität ganz grundsätzlich in Frage. Hinzu kommen Probleme bei der Auswahl der Variablen und Publikationen (selection biases) sowie der automatisierten technischen Verarbeitung von Zitationslisten (für einen Überblick zur Kritik des JIF siehe Kapeller 2009). Die Anwendung des JIF bei der Bewertung individueller Publikationsportfolios ist, obwohl weit verbreitet, ebenso weitgehend irreführend, da die Zitierungen pro Artikel in der Regel alles andere als normalverteilt sind; d.h. ein Artikel in einem Journal mit hohem Impact-Factor wird nicht zwangsläufig auch häufiger zitiert (Adler et al. 2008, Thomson Scientific 2008). Umso wichtiger ist es sich bei quantitativen (Selbst-)Evaluierungen einen Überblick über verschiedene Möglichkeiten der Zitationsdatengewinnung zu verschaffen (etwa mit Hilfe von: Neuhaus/Daniel 2006).

Tabelle 1 verschafft einen ersten Überblick über die Struktur der beiden Netzwerke. Sofort augenscheinlich wird hier eine starke Asymmetrie an Zitationsimporten und -exporten: Während die heterodoxen Journale zu 39,65% auf Mainstream-Journale verweisen, beziehen diese nur 4,89 % ihrer Quellenangabe aus heterodoxen Journalen (jeweils bezogen auf alle Zitationen zwischen den im Sample enthaltenen Journalen). Die vierte Spalte in Tabelle 1 zeigt darüber hinaus, dass der Anteil der (Journal-)Selbstzitate im heterodoxen Bereich weitaus höher ist als im Mainstream: Die erfassten heterodoxen Journale zeichnen sich durch ein weitaus loserer Netzwerk, also einen höheren Anteil an Selbstziten und Zitaten aus dem rivalisierenden Paradigma, aus. Beides sind Anzeichen einer wesentlich schwächeren institutionellen und intellektuellen Verankerung des Netzwerks heterodoxer Ökonominen und Ökonomen im Vergleich zur Konkurrenz aus dem Mainstream⁵

	Durchschnittlicher Anteil der Zitate aus den Top-Ten der heterodoxen Journale	Durchschnittlicher Anteil der Zitate aus den Top-Ten der orthodoxen Journale	Durchschnittlicher Anteil der netzwerkinternen Zitate – korrigiert um Selbstzitationen
In den „Top-Ten Heterodox“	60.35% (netzwerkintern)	39.65% (netzwerkübergreifend)	19.30% (netzwerkintern)
In den „Top-Ten Orthodox“	4.89% (netzwerkübergreifend)	95,11% (netzwerkintern)	64.22% (netzwerkintern)

Tabelle 1: Orthodoxe und heterodoxe Zitationsnetzwerke (übersetzt übernommen aus: Dobusch/Kapeller 2009)

⁵ Hier ist einschränkend zu bemerken, dass die Verwendung des SSCI als Datenbasis zu einer systematischen Verzerrung zu Ungunsten heterodoxer Journale führt, da einige wichtige heterodoxe Journale, wie etwa *Review for Radical Political Economics*, *Review of Social Economics* oder *Journal of Institutional Economics* im SSCI gar nicht erst erfasst sind.

Betrachtet man die um Selbstzitationen korrigierten Werte für netzwerkinterne Zitate wird klar, dass die in diesem Sample repräsentierten Journale doppelt so viele Zitate aus dem Mainstream importieren als sie selbst untereinander produzieren. Versteckt in diesen Daten zeigt sich eine fatale Routine: Während heterodoxe ÖkonomInnen zuerst den vermeintlichen Konkurrenten (zu 39,65% den ökonomischen Mainstream) und das Journal zitieren, bei dem der Artikel eingereicht wird (zu 41,05% „Journal-Selbstzitate“), greifen sie zuletzt auf potentielle „verbündete“ Quellen aus anderen heterodoxen Journalen zurück (19,30%). Beim den Mainstream-Journalen hingegen findet sich eine gänzlich umgekehrte Netzwerk-Dynamik: Hier wird zuerst auf netzwerkinterne Journale (64,22%), dann auf das jeweilige Journal (30,98% Selbstzitate) und erst zuletzt auf Beiträge des paradigmatischen Konkurrenten (4,89 %) eingegangen.

Die zweite Tabelle, beruhend auf demselben Sample, zeigt die spezifischen Export-Import-Relationen der 10 heterodoxen Journale gegenüber dem Mainstream. Die Resultate bestärken die bereits zuvor gezogenen Schlussfolgerungen: Kein einziges heterodoxes Journal exportiert mehr Zitate in den Mainstream als es vom selbigen importiert. Von den 385 Export-Zitaten heterodoxer Artikel in den Mainstream-Journalen gehen 312 auf die jeweiligen Ausreisser zurück: 201 Zitate exportiert das *Journal of Economic Behavior and Organization* in den Mainstream, 111 Zitate importiert das *Journal of Economic Geography* aus der Heterodoxie (exklusive jener von dem zuvor genannten Journal).

Top-Ten der heterodoxen Journale im SSC/	Summe der in den Mainstream exportierten Zitate	Summe der aus dem Mainstream importierten Zitate	Differenz	Quotient: Importe/Exporte
Economy and Society	16	49	-33	3,06
Ecological Economics	10	681	-671	68,10
Work, Employment and Society	5	29	-24	5,80
Review of international Political Economy	26	70	-44	2,69
Journal of Economic Behaviour and Organization	201	1884	-1683	9,37
New Political Economy	1	38	-37	38,00
Cambridge Journal of Economics	47	463	-416	9,85
Journal of Development Studies	43	487	-444	11,33
Journal of Evolutionary Economics	31	395	-364	12,74
Feminist Economics	5	133	-128	26,60
Total	385	4229	-3844	10,98

Tabelle 2: Zitationsverhalten heterodoxer und orthodoxer Journale (übersetzt übernommen aus: Dobusch/Kapeller 2009)

Insgesamt zeigt Tabelle 2, dass die heterodoxen Journale mit ihrem Zitierverhalten im SSCI letztlich den Mainstream stärken. Da viele Zitate orthodoxer Artikel in heterodoxen Journalen auf Kritik an eben diesen Ansätzen zurückzuführen sind, ist dies ein wunderbares Beispiel für die inhaltlich blinde Logik des „Zitatezählens“. Freilich reflektiert dieses Ergebnis auch den Umstand, dass die Dominanz des neoklassischen Paradigmas dazu führt, dass neoklassische Artikel gelesen und auch zitiert werden müssen – dies gehört offensichtlich zur paradigmatisch vermittelten Etikette des ökonomischen Diskurses, oder anders ausgedrückt: Sonst wäre man ja kein Ökonom, sondern Soziologe. Dies wiederum stärkt die Dominanz des Paradigmas: Wer hat, dem wird gegeben.

Implikationen für eine pluralistische Ökonomie?

Gerade heterodoxe Ökonominnen und Ökonomen postulieren gerne das Prinzip eines theoretischen Pluralismus innerhalb der Ökonomie. Obgleich diese „Appelle für Pluralismus“ natürlich auch kritisch gesehen werden können (wie etwa in van Bouwel 2005), halten auch wir einen derartigen Theorienpluralismus für notwendig und wünschenswert. Dabei bedeutet Pluralismus für uns nicht das simple Nebeneinander verschiedener theoretischer Schulen, das oft mit der „Ignoranz der Toleranz“ im Sinne einer zeitweiligen Duldung einhergeht, sondern den offenen Diskurs und die argumentative Auseinandersetzung verschiedener Ansätze.

Ein derartig gemeinsamer, ökonomischer Diskurs impliziert also ein gewisses Maß an inhaltlicher Konfrontation, jedenfalls aber ein *miteinander Reden*. Dieses miteinander Reden materialisiert sich nicht zuletzt durch Zitate; diese sind also, unter anderem, auch ein Indikator für Vielfalt und intellektuelle Schnittstellen einer akademischen Debatte.

Auch aus dieser Perspektive zeigen die vorliegenden Daten, dass heterodoxe Ökonomen zumindest in *eine* Richtung sehr pluralistisch sind: Die untersuchten heterodoxen Journale zeigen sich überaus interessiert an Beiträgen aus der Mainstream-Ökonomie, sie sind daher *theoretisch offen*. Die Daten zeigen freilich auch, dass dieses Offert von der Gegenseite beinahe gänzlich ausgeschlagen wird, Mainstream-Journale sind *theoretisch geschlossen* und zeigen kaum Neigung zu paradigmienübergreifender Pluralität.

Die Nachteile dieser diskursiven Asymmetrie zwischen Heterodoxie und Mainstream werden noch verstärkt durch die einseitige Orientierung heterodoxer Offenheit. Denn ironischerweise

lässt sich ein möglicher Mangel an Pluralismus eben nicht gegenüber Beiträgen aus der Mainstream-Ökonomik festmachen, sondern offenbart sich vielmehr im intra-heterodoxen Diskurs. Das schockierende Faktum, dass die heterodoxen Journale untereinander (exkl. Selbstzitationen) weniger Zitate produzieren als sie aus dem Mainstream importieren, zeigt, dass die heterodoxen Schulen und Journale ganz offensichtlich *zuwenig untereinander Reden*.

Was tun?

Diese Bestandsaufnahme ökonomischer Diskursmuster hat für heterodoxe Ökonominnen und Ökonomen eine klare Implikation, nämlich den intra-heterodoxen Diskurs zu intensivieren und hierfür auch entsprechende Räume und Anreize zu schaffen (in Bezug auf letztere siehe auch Lee 2008).

Diese Schlussfolgerung gilt allerdings nicht bloß als machiavellistischer Imperativ zur Verbesserung der Netzwerk-Performance heterodoxer Ökonomie im Ränkespiel der rating games, um weiterhin im (akademischen) Geschäft zu bleiben. Sie ist wohl zuvorderst ein Appell an all jene, die für theoretischen Pluralismus innerhalb der Ökonomie eintreten: Wissenschaftlicher Pluralismus erfordert wechselseitige Bezugnahme, Kritik und Auseinandersetzung – auch bzw. vor allem innerhalb der Heterodoxie ökonomischen Denkens. In gewisser Weise könnte eine Intensivierung des intra-heterodoxen Diskurses zu einer Win-Win-Situation führen: Wissenschaftlich wünschenswerte Versuche theoretischer Integration oder methodologischer Kontroversen, beispielsweise mittels schulenübergreifender Special Issues in führenden heterodoxen Journalen, würden gleichzeitig auch die Performance sämtlicher beteiligter Journale in zitationsbasierten Messinstrumenten relativ zum Mainstream stärken.

Eine andere Möglichkeit entsprechende Räume und Optionen für einen derartigen Diskurs zu gewinnen wäre eine Ausweitung und Nutzung von Debattenbeiträgen (wie sie etwa im „Forum“ dieses Journals zu finden sind), um die Einstiegshürden in einen tatsächlich pluralistischen Diskurs zu erleichtern.

Unabhängig von ihrer Bedeutung für die paradigmatische Auseinandersetzung gilt es schließlich die Schwächen zitationsbasierter Qualitätsmessung im Bereich der Wissenschaftsevaluation zu berücksichtigen: Um die systematische Benachteiligung

heterodoxer Ökonominnen und Ökonomen im Rahmen standardisierter Evaluationsroutinen wie dem JIF zumindest zu verringern, empfiehlt sich die manuelle Berechnung konkreter article oder publication impacts auf Basis frei zugänglicher Daten (etwa via Scopus oder GoogleScholar)⁶. So lässt sich, egal ob in der Rolle des Subjekts oder Objekts der Evaluation, ein realistischerer Blick auf die vorhandenen, zu evaluierenden wissenschaftlichen Leistungen gewinnen.

Literatur

Adler, R., Ewing, J., Taylor, P. (2008): Citation Statistics. URL: <http://www.mathunion.org/fileadmin/IMU/Report/CitationStatistics.pdf> [01.04.2009].

Amin, M., Mabe, M. (2000): Impact Factors: Use and Abuse, in: *Perspectives in Publishing*, October 2000, 1-6.

Cronin, B. (2008): Journal citation among heterodox economists 1995-2007: dynamics of community emergence, in: *On the Horizon*, 16(4), 226-240.

Dobusch, L. und Kapeller (2009) 'Why is Economics not an Evolutionary Science?' New Answers to Veblen's Old Question, im Erscheinen in: *Journal of Economic Issues* (December).

Ferraro, F., Pfeffer, J., Sutton, R.I. (2005): Economics Language and Assumptions: How Theories can become Self-Fulfilling, in: *Academy of Management Review*, 30(1), 8-24.

Feyerabend, P. (1977): *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt/M.

Friedman, H.H., Friedman, L.W. (2009): *The Global Financial Crisis of 2008: What Went Wrong?* SSRN e-library.

Fröhlich, G. (2008): Wissenschaftskommunikation und ihre Dysfunktionen: Wissenschaftsjournale, Peer Review, Impact Faktoren. In: Hettwer, H. et al.: *WissensWelten*, Gütersloh.

Hodgson, G.M., Rothman, H. (1999): The Editors and Authors of Economics Journals: A Case of Institutional Oligopoly? In: *Economic Journal*, 109, F165-F186.

Kapeller, J.(2009): Citation metrics and Strategic Options for heterodox Economists. Arbeitspapier präsentiert im Rahmen des Workshops „Assessing Heterodox Economics in a European Context“, Bremen, Juni 2009.

Kuhn, T. (1996): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Chicago: University of Chicago Press.

⁶ Vgl. <http://www.scopus.com> [13.07.2009] bzw. <http://scholar.google.de/> [13.07.2009]. Eine interessante Alternative zum JIF stellt auch Ann-Wil Harzings Software „Publish or Perish“ dar, die auf GoogleScholar basiert und online unter <http://www.harzing.com/pop.htm> [06.07.2009] frei verfügbar ist.

Lakatos, I. (1978): Falsification and the Methodology of Scientific Research Programmes, in: Lakatos, I., Musgrave, A.: *Criticism and the Growth of Knowledge*. Cambridge: Cambridge University Press.

Lee, F.S. (2008): A case for ranking heterodox journals and departments, in: *On the Horizon*, 16(4), 241-251.

Lee, F.S. (2009a): Informational Directory for heterodox economists: Graduate and Undergraduate Programs, Journals, Publishers and Book Series, Associations, Blogs, and Institutes and other Websites, URL: <http://www.heterodoxnews.com/directory/heterodox-directory.pdf> [20.01.2009].

Lee, F.S. (2009b): Challenging the Mainstream: Essays on the History of Heterodox Economics in the twentieth century – The Appendix, URL: <http://www.heterodoxnews.com/APPENDIX--formatted.pdf> [14-05-09].

Merton, R.K. (1968): The Matthew Effect in Science. The reward and communication systems of science are considered. *Science*, 159, 56-63.

Neuhaus, D., Daniel, H.D., (2006): Data sources for performing citation analysis: an overview. *Journal of Documentation*, 64(2), 193-210.

Thomson Scientific (2008): Preserving the Integrity of The Journal Impact Factor: Guidelines from the Scientific business of Thomson Reuters. URL: <http://forums.thomsonscientific.com/t5/Citation-Impact-Center/Preserving-the-Integrity-of-The-Journal-Impact-Factor-Guidelines/bc-p/1243#C16> [24.03.2009]

Van Bouwel, J. (2005): Towards a framework for pluralism in economics, in: *Post-autistic economic review*, 31, article 3.

Sterman J.D., Wittenberg, J. (1999): Path Dependence, Competition, and Succession in the Dynamics of Scientific Revolution, in: *Organization Science*, 10(3), 322-341.